

Die allgemeine Lage des Landes

(Rede von Bundesrat Calonder
am schweiz. freisinnig-demokr. Parteitag in Bern.)
III.

Ist unser Land, dank unserer loyalen Neutralitätspolitik, unter dem Schutze unserer Armees, von den Greueln und Verheerungen des Krieges verschont geblieben, so wurden wir um so schwerer von der

wirtschaftlichen Krise

betroffen. Zum entsetzlichen Krieg mit den Waffen gestellte sich ein Wirtschaftskrieg, der die ganze Weltwirtschaft in Mitleidenschaft zog. Der internationale Handel und die internationalen Transporte zu Wasser und zu Lande wurden durch Ein-, aus- und Durchfuhrverbote und andere Maßnahmen in jeder denkbaren Weise erschwert und gehemmt oder auch ganz verhindert. Die Interessen des neutralen Handels wurden ohne weiteres den Interessen der Kriegsführung geopfert. Unsere Volkswirtschaft, die im allgemeinen so eng mit dem Weltverkehr zusammenhängt und die ganz besonders auf große Zufuhren an Rohstoffen und Nahrungsmitteln, sowie auf die Ausfuhr unserer industriellen Erzeugnisse angewiesen ist, erlitt mannigfache schwere Schädigungen. Ganze Erwerbszweige liegen heute noch tief darnieder.

Wir mühten uns, so gut es ging, den von Grund aus veränderten Verhältnissen anzupassen, um unser wirtschaftliches Leben aufrecht zu erhalten. Das war nur möglich durch rasche, tiefeingreifende wirtschaftliche Maßnahmen auf Grund außerordentlicher Vollmachten des Bundesrates. Notverordnung folgte auf Notverordnung, um auf den verschiedensten Gebieten die Landesinteressen zu wahren.

Es vollzog sich auf diese Weise eine ganz neue, wirtschaftliche Entwicklung mit zahlreichen neuen, staatlichen, gemischten und privaten Organisationen im Gefolge. Diese Kriegswirtschaft dehnt sich noch immer mehr aus. Die außerordentlichen Vollmachten sind für die wirtschaftliche Leitung unseres Landes bis zum Ende des Krieges und während einer gewissen Zeit nachher unerlässlich.

Heute stehen wir noch mitten in der ungeheuren Krise, die sich immer mehr verschärft. Unsere Getreidevorräte sind ganz bedenklich zusammengeschnitten.

Infolge drohenden Mangels an Kohlen und Rohstoffen, zum Teil auch wegen verbotener Ausfuhr der Erzeugnisse, laufen verschiedene Industrien Gefahr, den Betrieb einstellen oder stark reduzieren und zahlreiche Arbeiter entlassen zu müssen.

Unsere Lage wird in der Hauptsache dadurch charakterisiert, daß unsere wirtschaftliche Existenz ebensosehr von der Zufuhr von Kohle, Eisen usw. aus den Zentralmächten, wie von der überseeischen Zufuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen aus den Ländern der Entente abhängt. Und da der Wirtschaftskrieg zwischen den feindlichen Mächtegruppen mit Stoß und Gegenstoß, mit Schlag und Gegenschlag immer schärfer und rücksichtsloser geführt wird, so läuft die kleine, neutrale Schweiz Gefahr, zwischen den kämpfenden Riesen wirtschaftlich zerdrückt zu werden.

Die vielen Bemühungen des Bundesrates, das Land mit den notwendigen ausländischen Erzeugnissen zu versorgen, und die dazu dienenden internationalen Vereinbarungen, die nach langwierigen Unterhandlungen jeweils abgeschlossen werden konnten, sind im allgemeinen bekannt. Es liegt in der Natur dieser Verhältnisse, daß immer wieder neue Schwierigkeiten und neue Interessengegensätze aufstehen und unsere nationale Wirtschaft bedrohen. Außerordentlich erschwert sind namentlich auch unsere überseeischen Transporte, und zwar hauptsächlich wegen der allgemeinen Knappheit des Schiffsraumes.

Unsere große Sorge ist zurzeit die Getreidezufuhr, das tägliche Brot. Seit einiger Zeit haben wir trotz aller Anstrengungen keinen Weizen mehr aus Nordamerika beziehen können. Unsere jetzigen Vorräte reichen kaum für drei Monate. Dazu kommt allerdings unsere kleine inländische Getreideernte, die aber selbstverständlich die mangelnde Zufuhr aus dem Auslande nicht zu ersetzen vermag. Wenn man von der Selbstversorgung der Getreideproduktion absieht, genügt unsere diesjährige Ernte nach den Berechnungen unseres Brotamtes nur für 30 bis 35 Tage.

Unsere Getreideversorgung hängt vom Entgegenkommen der Vereinigten Staaten Nordamerikas ab. Wir vertrauen noch immer auf die Freundschaft der großen Schwesterrepublik.

Unsere Lage in bezug auf die Landesversorgung mit den unentbehrlichen ausländischen Erzeugnissen ist nicht nur ernst; sie ist sorgenvoll.

Wir beanspruchen gegenüber dem Auslande das Recht, uns als friedliche, unabhängige, streng neutrale Nation durch unsere Arbeit am Leben zu erhalten. Die Großmächte der beiden Gruppen können bei gutem Willen die unentbehrlichsten Zufuhren willfährig gestatten, denn die Mergen, deren wir für unser kleines Land bedürfen, sind ja nur ein winziger, ver-

schwindender Teil der ungeheuren Massen von Erzeugnissen, über die sie verfügen.

Es scheint mir nicht denkbar, daß irgend eine der großen Mächte, die die Welt beherrschen, fähig wäre, durch Abschneidung der Zufuhren unsere industrielle Tätigkeit lahmzulegen und uns so zum wirtschaftlichen Ruin zu verurteilen oder gar uns der Hungersnot preiszugeben. Das wäre nichts anderes als die Verneinung der internationalen Solidarität, durch die unser Staat mit den übrigen gestifteten Völkern sich verbunden fühlt.

Und wenn wir uns bei sorgenvoller Prüfung aller im Bereich der Möglichkeit liegenden Eventualitäten und Gefahren fragen, ob die Zentralmächte oder die Entente ernstlich daran denken könnten, aus realpolitischen Erwägungen uns durch Abschneidung der Zufuhren zur Verzweiflung zu treiben, um uns so auf ihre Seite herüberzuziehen, so können wir auch diese Frage verneinen. Denn das weiß die ganze Welt, daß wir unter keinen Umständen gewillt sind, uns der einseitigen Abhängigkeit irgend eines Staates oder irgend einer Staatsgruppe auszuliefern. Ist ja doch klar, daß eine solche ausschließliche und einseitige wirtschaftliche Abhängigkeit der Anfang vom Ende unserer politischen Unabhängigkeit wäre.

So dürfen wir auf Grund ruhiger, nüchterner Ueberlegung, zu welcher uns die bisherigen Erfahrungen zwingen, trotz allem die Hoffnung aussprechen, daß wir nicht umsonst auf den Gerechtigkeitssinn und auf die Weisheit der ausländischen Staatsmänner bauen, die über unsere Zufuhren zu entscheiden haben.

Aus der geschilderten Situation ergibt sich ohne weiteres unsere Pflicht zu sparsamster und sorgfältigster Verwendung der Lebensmittel sowie aller derjenigen Waren und Erzeugnisse, an denen wir Mangel haben. Diese Grundsätze müssen konsequent durchgeführt werden, und jedermann muß sich die dadurch bedingten Einschränkungen in der Lebensführung und im Handel und Wandel gefallen lassen. Einschneidende Verordnungen sind in diesem Sinne vom Bundesrat und von den Kantonsregierungen erlassen worden. Weitere, viel schärfere und umfassendere Maßnahmen werden zweifelsohne ergriffen werden müssen. Eine selbstverständliche, dringliche Forderung der Zeit geht dahin, die inländische Produktion möglichst zu steigern. Schmerzlich haben wir während dieses Krieges unsere allzu große Abhängigkeit vom Auslande erfahren. Es ist unsere Pflicht, schon jetzt, ohne Zeitverlust, durch vermehrte Ausnützung der wirtschaftlichen Kräfte unseres Landes unsere Abhängigkeit möglichst zu vermindern. Ich habe dabei vor allem die Getreide-, Gemüse-, Holz- und Torfproduktion im Auge. 50,000 Hektaren Wintergetreide werden schon diesen Herbst gemäß Bundesratsbeschluss vom 3. September angepflanzt werden. Aber es wird noch mehr geschehen müssen. Ausgedehnte Sumpfböden, wie die Linthebene, die Ebene von Magadino, die Ebene von Orbe usw. sollten entsumpft und wenn immer möglich für die Getreideanpflanzung im nächsten Frühjahr bereitgehalten werden. Die Produktion von Brennholz und Torf muß wesentlich erhöht werden. Was speziell die Torfproduktion anbelangt, die vor dem Krieg in den meisten Gegenden fast gänzlich eingegangen war, so ist alle Aussicht vorhanden, im nächsten Jahr mindestens eine Million Ster zu gewinnen (1917: 300,000 Ster). Freilich begegnen wir bei der Durchführung dieser Gedanken sofort dem Einwand, daß die nötigen Arbeitskräfte nicht aufzutreiben seien. Wenn es sich als durchaus nötig erweist, so müssen auch wir den sog. Dienst hinter der Front organisieren. Diese außerordentlich wichtige Frage wird gegenwärtig studiert. Hoffentlich werden wir zu einem positiven Resultat gelangen.